
Mai 2010

Schwäbische Alb für Einsteiger

Immer wenn ich in den letzten Jahren an Donau oder Neckar unterwegs war, hab ich mich gefragt, wie es wohl jenseits der bewaldeten Hügel aussehen mag, die das Flusstal säumen. Gibt es dahinter vielleicht Drachen oder Ungeheuer, hausen dort Waldschrake und Gnome, Feen oder Elfen? Bisher waren diese Regionen Terra incognita für mich.

Um mich dem Thema anzunähern (und meine Sammlung gewisser blauer Bücher zu vervollständigen) erstand ich eines Tages den BIKELINE Radführer über den Radweg Schwäbische Alb. Was ich dort las, war recht ernüchternd: keinerlei Fabelgestalten, Riesen und Zwerge warten da auf den Radler, sondern vielmehr Steigungen über Steigungen, einige davon recht heftig auf Naturwegen mit grobem Geläuf. Damit war mein Eifer gedämpft und das alles wurde erstmal ad acta gelegt. Trotzdem, so recht losgelassen hat es mich dann auch wieder nicht und im Laufe dieses Winters schusterte ich mir eine eigene Route zusammen, eine Art Schwäbische Alb „light“. Eben für Einsteiger und Flachlandtiroler wie mich.

Wie jedes Jahr will ich auch diesmal um Christi Himmelfahrt herum losziehen. Das ist für mich einfach eine sehr schöne Jahreszeit, mit dem Bewusstsein des gerade eben erst überstandenen Winters und mit dem frischen Grün ringsum. Und weil es wieder mal eine Rundfahrt sein wird - mit Zürich als Start- und Zielort – bin ich mit dem Trike unterwegs.

Freitag, 7. Mai 2010. Von Zürich nach Ramsen (65 km)

Zürich-Oerlikon > Glattradweg > Eglisau > Rafz > Lottstetten > Jestetten > Schaffhausen > Stein am Rhein > Ramsen

Immerhin braucht man heute keine Sonnencreme, soviel ist schon mal klar. Und das vor der Reise blitz-blank geputzte Trike ist schon nach ein paar Kilometern von oben bis unten verdreckt. Dabei hatte ich mir neulich soviel Mühe gegeben und das gute Stück auch dort gewienert und poliert, wo man sonst nicht hinsieht – also hinter den Ohren und so... und jetzt ist sie wieder dahin, die glänzende Schönheit.

Also, man sieht schon: das Wetter ist bei Reisebeginn alles andere als ideal. Die ganze Woche über hat es geregnet, mit Temperaturen tief im Keller, und draussen sieht es dunkel und düster und alles andere als einladend aus. So pressiert es mir überhaupt nicht. Ich trödle nach dem Aufstehen zuhause rum, bin noch kurz im Interweb unterwegs und mache mich erst – für meine Begriffe – recht spät auf den Weg zu meiner kleinen, einwöchigen Solotour. Angetan mit der ganzen Ritterrüstung inkl. Regengamaschen mache ich es mir im Sitz meines Rades bequem und spule erstmal das übliche Programm ab: hinunter zum Bahnhof Oerlikon, ein paar Meter neben den Geleisen bis zum Radweg entlang der Glatt, und dann immer flussabwärts. Auf den ersten Kilometern warten gleich durchgeweichte Naturwege und tiefe Wasserlachen auf mich – mit den oben schon erwähnten Auswirkungen auf die Sauberkeit meines Verkehrsmittels. Schon stehe ich vor dem ersten Hindernis: Hochwasser auf dem Radweg unter einem Brückenpfeiler. Nun, Umgehungen gibt's ja hier genug. Ein Weilchen später wird es dann endlich meditativ. Stadt und Flughafen liegen hinter mir, der ganze Verkehrstrubel, den man doch unbewusst wahrnimmt, verliert sich irgendwo und ich hab meinen Rhythmus gefunden – und auch den Ohrwurm des Tages.

Dieser Ohrwurm, mein heutiger Tageshit, ist diese eine weltbekannte Arie aus „Carmen“: damm da dadamm dada da dadamm, dada da da dada da da da... Und zwar verweilte ich gestern Abend noch ein Stündchen bei der Live-Übertragung der Oper im Fernsehen. Ich verglich das Spektakel unwillkürlich mit dem Flamenco-Film von Carlos Saura aus den 80er Jahren, mit Paco de Lucia als Gitarrist. Die Darstellerin der Carmen im Film war wirklich so richtig...tja, wie sagt man? Naja...egal, die Rolle war mehr als passend besetzt. Die gestrige Carmen dagegen, also, gesungen hat sie hervorragend, das will ich nicht abstreiten. Aber vom visuellen Standpunkt aus betrachtet... Immerhin, das Stück Musik sitzt fest und lässt mich heute nicht los.

In Eglisau rolle ich ausnahmsweise mal nicht sofort über die Brücke zum anderen Rheinufer, sondern gleite noch diesseits des Flusses hinunter zum Ufer, um das Städtchen mal aus dieser Perspektive zu begutachten. Sieh mal einer an, schaut ja ganz eindrucksvoll aus. Die Kirche, das Stadtpanorama, der Fluss. Weiter mit dem üblichen Procedere: über die Brücke, den steilen Anstieg hinauf gekurbelt und schon bin ich auf dem Rafzer Feld. In Rafz riecht es diesmal nicht nach Modellbausprit. Dafür zeigen sich ein paar Minuten später die ersten blauen Lücken in der Wolkendecke, und schon ist der Belichtungsmesser meiner Kamera nicht mehr ganz so beleidigt. In Neuhausen, am Bahnhof, scheint der Personenaufzug genau für den Scorpion gemacht/gedacht zu sein, und so stellt dieser wohl kaum für ein Trike gedachte Treppenaufgang kein Problem dar.

Schon rolle ich unten am Rhein entlang und denke mir noch, dass ich bei Gelegenheit wieder mal mit dem Schiff bis nach Stein am Rhein fahren möchte, denn diese wunderbare Flusslandschaft lässt sich eben auch sehr schön vom Wasser aus erkunden. Und wie ich da so an der Schiffflände in Schaffhausen entlang rolle, liegt gerade ein Ausflugsdampfer abfahrbereit am Ufer. Das Schiffspersonal ist schon dabei, den Landesteg einzufahren und einer von denen grinst mich gar so nett an.

„Fahren Sie in Richtung Stein am Rhein?“

„Ja, gleich geht's los.“

„Würden Sie mich noch mitnehmen?“

„Logisch, kommen Sie an Bord.“

Im Nu ist das Trike ins Innere des Schiffes bugsiert, schon halte ich meine Fahrkarte in der Hand und weiss noch gar nicht recht, wie mir geschieht. Sieh mal einer an, denke ich mir, so schnell werden manch halb-seidene Ideen Realität! Zwei Stunden dauert die Fahrt bis Stein am Rhein, und das sind zwei sehr kurzweilige Stunden, trotz der langsamen Gangart gegen die Strömung. Ich kann diese Schiffspassage nur jedem anempfehlen. Man bekommt hier Einblicke, die einem sonst verborgen bleiben. In Stein warten dann noch ein paar Kilometer bis nach Ramsen auf mich, aber das sind ja nur Peanuts.

Samstag, 8. Mai 2010. Von Ramsen nach Fürstenberg (44 km)

Ramsen > Gottmadingen > Hilzingen > Büsslingen > Tengen > Riedöschingen > Hondingen > Fürstenberg

„Können Sie aufstehen und gehen?“ Es ist die Seniorchefin des Gasthofes zum Rössle in Fürstenberg, die sich grad im Eingangsbereich des Gasthofes zu schaffen macht und mich mit dem Scorpion vorfahren sieht, die diese

Frage stellt. Ausnahmsweise kommt mir auch mal zum richtigen Augenblick ein Bonmot in den Sinn und schon ist das Eis gebrochen. So schnell kann's gehen. Als sich dieses Geschehnis zuträgt, ist es erst kurz nach Mittag, doch ich lasse es für heute gut sein. Ich bin nämlich genau dort angekommen, wo ich im Augenblick hin will und das ist alles rundum stimmig und in Ordnung.

Heute bin ich ebenfalls nicht übertrieben früh aufgebrochen. Im Hotel Hirschen herrschte noch die Ruhe vor dem Sturm – dort wird im Laufe des Tages eine Hochzeit ausgerichtet und man weiss ja, was das für eine Gaststätte an Arbeit und Aufregung bedeutet. Ich komme schliesslich kurz vor neun los und radle erstmal in Richtung Gottmadingen. Angenehm ruhig und mild ist es, als ich lokalen Radwegweisern folge, die mich zuerst eben nach Gottmadingen und anschliessend weiter nach Hilzingen leiten. Dort treffe ich auf einen Fernradweg, dem Heidelberg-Schwarzwald-Bodensee-Weg und klinke mich dort ein. Ein weites Tal tut sich auf. Mit dem Hohentwiel und anderen Vulkanen und der Sonne im Rücken nähere ich mich Büsslingen. Dort beginnt der anstrengende Teil des Tages. Noch innerorts geht es steil bergauf, so steil, dass mein leichtester Gang im Prinzip nicht mehr ausreicht und ich mich kräftig in den Sitz stemmen muss. Das ist genau die Stelle, an der ich damals beschloss, mir ein noch kleineres Kettenblatt an die Speedmachine zu montieren. Keine Ahnung, wie viel Steigungsprozente das hier sind, aber für mein Empfinden ist das schon beachtlich. Aber ich komme hinauf – und zwar gar nicht schlecht! Es erleichtert ungemein, dass man nicht auch noch mit der Balance und der Gefahr des Umkippens zu kämpfen hat. Irgendwann bin ich im Städtchen Tengen angekommen. Von dort gilt es zwar nochmals, einen Höhenzug zu überwinden, doch dieser „Pass“ ist moderater und leicht zu fahren. Während man klettert tut sich ein Panoramablick nach Süden auf, mit dem Städtchen im Tal und sich bis an den Horizont fortplanzende Hügelketten. Schade nur, dass die vielen Stromleitungen die Aussicht trüben.

Den Rastplatz vor der letzten Kurve des Anstiegs nehme ich gerne an. Als ich mich gerade über mein Lunchpaket her mache, schliesst ein Radler schnaufend zu mir auf und erkundigt sich nach dem Weg, was wir dann mit Hilfe meiner Karte erörtern. Ob ich mich bewusst für so ein Fahrrad entschieden habe, will er wissen, nachdem er meinen orangefarbenen Begleiter ausgiebig unter die Lupe genommen hat. Na klar! Natürlich, mit einer Rohloffnabe und mit SON-Nabendynamo wie er kann ich nicht aufwarten, mein Scorpion schaltet sich mit der billigen SRAM Dualdrive (die ich jedoch sehr mag) und als Stromgenerator für das selten benötigte Licht dient ein normaler Dynamo, doch was den Fahrgenuss anbelangt...ob man sich das als „Normalradler“ wohl überhaupt vorstellen kann? Aber, ist eben nicht jedermanns Sache und uns gegenseitig eine schöne Tour wünschend, scheiden sich unsere Wege wieder.

Bald mache ich mich auf den Weg ins Tal der Aitrach. Das ist nun nicht mehr weiter anstrengend für die Beine. Eher für die Hände – denn so ganz ohne Bremsverzögerung mag ich meine beladene Fuhre dann doch nicht die Abfahrt hinab schiessen lassen. Unten im Tal angekommen, biege ich erneut nach Westen ab und radle parallel zur Bahn entlang. Wieder sehe ich die beiden Strausse in ihrem Gehege, wie damals bei der Donautour 2006 schon. Mittlerweile hat man einen doppelten Zaun gebaut. Zu wessen Schutz? Mit den Vögeln ist ja nicht zu spassen, wenn man sich mal die Krallen und die muskulösen Beine betrachtet. Lustige kleine Ohren haben sie. Kurz vor Blumberg wechsele ich auf die andere Talseite, quere die Landstrasse und biege in die kleine Strasse nach Hondingen und Fürstenberg ein. Hier geht es kaum merklich bergauf und mit einer dunklen Regenwolke

vor mir fahre ich in Fürstenberg ein, kann es aber nicht lassen und werfe erstmal einen Blick hinunter ins Donautal, bevor ich den Gasthof aufsuche. Dort unten im Donautal regnet es.

Nach einer Siesta haben sich auch die Regenwolken verzogen und ich mache mich mit der Kamera auf dem Weg. Eine Sitzbank mit Blick ins Donautal kommt mir gerade recht. Wolkenschatten wandern über die Baar und in diesem Moment bin ich genau da, wo ich mich hin geträumt habe. Linkerhand, jenseits des Wartenberges, wird das Flusstal langsam enger, es wirkt auf mich wie ein Trichter und zieht mich an wie ein Magnet. Rechts schweift der Blick bis zu den Schwarzwaldbergen. Natürlich wandern die Gedanken zurück an die erste Radreise 1994 und rufen alles Mögliche auf, was damit in Zusammenhang steht: von der damaligen Aufbruchstimmung über die Entwicklung der letzten Jahre, was Reisegewohnheiten und Ausrüstung anbelangt, bis zum Tod meiner Eltern. Vieles scheint Lichtjahre entfernt, anderes dagegen so nah, als ob es gestern gewesen wäre.

Wie ich da so über Vergangenes nachsinne und den Blick hinüber zum Wartenberg schweifen lassen, der bald im Schatten, bald im Sonnenlicht liegt, bin ich mir gar nicht mehr so sicher, ob ich mein eigentliches Ziel, diese Schnupperfahrt in die Schwäbische Alb, überhaupt wie geplant durchziehen will. Der Fluss dort unten, die Donau, übt eine Sogwirkung auf mich aus. Ich stelle mir vor wie es wäre, mich einfach in den Donausradweg einzuklinken und mich bis nach Regensburg tragen zu lassen und dann mit dem Zug zurück zu fahren... Was ich wohl mit diesem Fluss habe, oder er mit mir? So oft bin ich ihm schon gefolgt und es will mir nicht langweilig werden. Nun, ich muss es ja nicht hier und jetzt entscheiden...

Sonntag, 9. Mai 2010. Von Fürstenberg nach Deisslingen (48 km)

Fürstenberg > Neudingen > Geisingen > Zimmern > Öfingen > Sunthausen > Hochemmingen > Mühlhausen > Deisslingen

Kalt ist es morgens in Fürstenberg. Kalt und wolkig und windig. Doch unten im Tal scheint die Sonne und irgendwie passt das schon. Also für mich jedenfalls. Im Laufe des gestrigen Abends hab ich mich doch noch dazu entschlossen, meine ursprünglich geplante Runde zu drehen. Das liegt auch an einer Fernsehsendung über die Schwäbische Alb, bei der ich gestern noch hängen geblieben bin. Die darin gezeigten Gegenden fand ich schon beeindruckend. Ausserdem hab ich mich darüber amüsiert, dass die Älbler die Sonntagsausflügler aus den grösseren Städten – wie z.B. Stuttgart oder Böblingen – insgeheim als „Heckenscheisser“ bezeichnen. Wohl weil man schon öfters mal diverse menschliche Hinterlassenschaften vorfand, nachdem die Besucher wieder abgereist waren...

Wie dem auch sei, heute warten trotzdem noch ein paar Minuten Donausradweg auf mich, denn mein ursprünglicher Plan sieht vor, dass ich bis kurz vor Immendingen die Donau entlang radle und anschliessend nach Norden in ein kleines Seitental einbiege. So lasse ich das Rad jetzt erstmal ins Tal hinunter rollen, erreiche bei Neudingen die Donau und folge dem Radweg flussabwärts. Es ist genau die gleiche sonnige Morgenstimmung, die ich nun schon ein paar Mal hier erlebt habe. Störche und Reiher und Milane sind unterwegs – und ausser mir auch schon die ersten Radwanderer. Am Fusse des Wartenberges ist es erstmal vorbei mit der Ruhe, denn die Bundesstrasse gesellt sich zum Radweg (oder umgekehrt). Als ich schliesslich bei Zimmern in das Nebental einbiege, ist es auf einmal wieder schlagartig ruhig. Nur ein kleines Strässlein führt

hier entlang. Alles ist löwenzahngelb, der Mischwald in verschiedenen Grüntönen und einmal fliegt vor mir ein Schwalbenschwanz auf. Hübsch hier. Langsam kurble ich das Tal hoch, bis ich kurz vor Öfingen auf der Höhe angekommen bin und von dort hinunter nach Sunthausen gleite. Nun geht es über Hochemmingen nach Mühlhausen, über weites und welliges Land. Der Himmel hat sich zugezogen und, obwohl selber trocken geblieben, radle ich nun über regennasse Strassen. Es ist Mittag geworden und vor den Gaststätten parken viele Autos, aus denen gut gekleidete Familien aussteigen, meist mit einer älteren Dame im Schlepptau – es ist Muttertag.

Von Mühlhausen bis zum Neckarradweg ist es nur ein Katzensprung und schon sehe ich den Flugplatz und das Fliegermuseum bei Schwenningen vorüber gleiten und tauche auf einem Schotterweg in den Wald ein, neben mir das kleine Bächlein, dem man den Namen Neckar gegeben hat. Und so wie ich den Abschnitt heute früh schon des Öfteren bei gleissendem Morgenlicht gesehen habe, scheine ich auch diese paar Kilometer hier am Neckar schon ein paar Mal bei diesem trüben Wetter entlang geradelt zu sein, immer kurz vor dem Regenguss.

Ein kurzes Weilchen später checke ich in Deisslingen im Hotel Hirt ein. Leider hat das Restaurant heute Ruhetag. Schade, denn ich hatte mich eigentlich darauf gefreut, mein Tagebuch mit Blick auf den saftig grünen Garten des Hotels zu schreiben. Dafür gibt's dann später eine sehr gute (und ziemlich preisgünstige) Lasagne in einer Pizzeria, als einziger Gast neben den Muttertagsfeierlichkeiten der Pächterfamilie. Da geht's abends immer noch hoch her und älteren Damen der Tischgesellschaft haben alle heisere Stimmen. Ob die immer so klingen oder heute einfach zuviel geredet haben? Draussen regnet es mittlerweile.

Montag, 10. Mai 2010. Von Deisslingen nach Hechingen (51 km)

Deisslingen > Neufra > Frittlingen > Wilfingen > Schörzingen > Schömberg > Dotternhausen > Balingen > Engstlatt > Bisingen > Hechingen

Heute erwischt es mich kalt. Beziehungsweise nass. Es hilft mir auch nicht viel, dass man mir morgens beim Auschecken und später in einer Bäckerei sein Bedauern über die missliche Wetterlage ausspricht. Mich stört der Regen gar nicht mal so sonderlich. Es ist eher die fehlende Sicht. Die Wolken ziehen tief und ich sehe buchstäblich nichts von der Gegend.

In Deisslingen suche ich mir heute erstmal den Weg zum Bahnhof und radle jenseits der Schienen nach Norden. Bald führt mich der Weg in den Wald hinein, steil bergauf und gleich wieder hinunter in ein Tal. Ich fahre nochmals unter der Bahn hindurch und rolle durch den Ort Neufra. Eine mässig befahrene Landstrasse bringt mich hinauf nach Frittlingen, wo ich auf einem asphaltierten Wirtschaftsweg noch weiter klettere und anschliessend in ein weites Tal (soweit ich das erkennen kann) hinunter rausche. Im stetigen Auf und Ab geht's dahin: Wilfingen, Schörzingen, Schömberg. Seit einiger Zeit befinde ich mich schon auf dem Hohenzollern-Radweg, was mir eine gute Beschilderung und fast Landkarten freies Fahren beschert. Schömberg wartet mit einer sehenswerten Stadtansicht auf, wenn man hinunter zum Stausee fährt und über die Schulter zurück blickt. In Dotternhausen trinke ich Kaffee in einer Bäckerei und werde von einer ob des Wetters recht bekümmerten Verkäuferin bemuttert.

In Balingen entscheide ich mich gegen eine Querung der Innenstadt und lande dafür auf einer (immerhin gut beschilderten) Route, die mich durch die hügeligen Wohnviertel der Stadt leitet. Viel Umweg für nichts und wieder nichts. Etwas später, in Engstlatt, wird man wahrscheinlich aus dem Grund den Berg hinauf gescheucht, dass man einen Blick auf das Hohenzollern Schloss werfen möge, dass in der Ferne auf einer Anhöhe thront. Leider oberhalb der Wolkendecke und somit dem Blick entzogen. Für einen kurzen Moment kann ich das Schloss schemenhaft erkennen, bevor ich jedoch die Kamera im Anschlag habe, ziehen wieder Wolken vor. Schade. Auf die Landschaft der heutigen Etappe hatte ich mich eigentlich sehr gefreut – wirklich gesehen habe ich kaum etwas. Zu diesem Zeitpunkt freue ich mich sowieso nur auf ein trockenes und warmes Hotelzimmer und die paar giftigen Steigungen, die auf dem Weg nach Hechingen noch warten, nehme ich gelassen in Kauf.

Am Spätnachmittag trocknet es allmählich ab und die Wolken enthüllen ein bewaldetes Hügelland. Wahrscheinlich werde ich diese Tour eh nochmals machen, dann hoffentlich bei besseren Witterungsverhältnissen.

Dienstag, 11. Mai 2010. Von Hechingen nach Metzingen (64 km)

Hechingen > Stein > Bechtoldsweiler > Bodelshausen > Bad Neidernau > Rottenburg am Neckar > Tübingen > Kirchentellinsfurt > Altenburg > Oferdingen > Mittelstadt > Riederich > Metzingen

In der Metzinger Innenstadt gibt es nicht nur eine Fussgängerzone und einen Rathausplatz, es gibt auch eine Art Outlet-City: eine Ansammlung Kaufhäuser mit Markenklamotten von Boss, Joop, Versace, Armani und den üblichen Verdächtigen. Hab ich so in dieser Form auch noch nicht gesehen. Es geht mir zwar eigentlich am...äh...so was von egal, aber staunen tu ich dann doch. Es sollte so Factory Outlets für Gibson-, Gretsch- oder Rickenbacker-Gitarren geben. Eine günstige Ricky oder eine White Falcon würde ich gerne mitnehmen... In meiner Unterkunft sehe ich später auch einige Gäste mit bedruckten Einkaufstaschen der oben genannten Marken herum laufen, da liegt die Vermutung nahe, dass die Leute extra deswegen von weit her anreisen. Es finden sich auch ein paar Autos mit Schweizer Kennzeichen auf dem Hotelparkplatz.

Heute hab ich die meiste Zeit eigentlich nur Strecke gemacht, muss ich ehrlich zugeben. Der Lust- oder Spassfaktor war nicht übertrieben gross. Das kann man den bescheidenen Morgentemperaturen anlasten, dem regenschwangeren Wolkenhimmel, oder auch den Wetterprognosen, die eine nasse und kalte zweite Wochenhälfte vorhersagen. Noch kälter? Noch nasser? Trotzdem bin ich schon um acht Uhr auf Piste und folge der Beschilderung des Hohenzollern Radweges. Zuerst geht das hinunter in den tiefer gelegenen Stadtteil von Hechingen, dann folgt der Weg einem Bach bis nach Stein, wo mich am Ortsausgang ein steiler Anstieg zu einem römischen Gutshof und weiter in den Wald hinein zum Schwitzen bringt. Anstrengende Passage auf durchweichten Forstwegen bis nach Bechtoldsweiler, hinunter dann nach Bodelshausen und erneut bis Dettingen etliche Höhenmeter durch den Wald.

Etwas später führt der Weg durch das Katzenbachtal bis zum Neckar. Das ist der schönste Abschnitt der heutigen Etappe – so ein bisschen wildromantisch. Diese Stimmung hält auch noch ein bisschen vor, bis ich,

schon im Neckartal angekommen, in die Innenstadt von Rottenburg rolle. Von jetzt an prägt der Autoverkehr den Rest der heutigen Tour. Zwar gibt's auf den nächsten Kilometern noch so eine Art Galgenfrist, aber spätestens kurz vor Tübingen wird's zuerst laut und später dann hektisch. In Tübingen sind es gar nicht mal so sehr die Autofahrer, sondern die ungeduldigen einheimischen Tübinger Stadtradler. Am Radweg wird gebaut, also muss man den Fluss auf einer Fussgängerbrücke queren, die auf der einen Seite neben den Treppen nur eine schmale Spur für Fahrräder aufweist. Da geht natürlich mit dem Trike gar nix. Also alles abgepackt und einzeln hinüber getragen und am anderen Ufer wieder aufgeladen. Wie wohl Familien mit Kinderanhängern mit so was umgehen?

Der Lärm der grossen Verkehrsachsen hinter Tübingen bricht mir dann für heute das Kreuz. In Kirchzellinsfurt ist man zusätzlich noch direkt mit dem Schwerverkehr konfrontiert und in Altenburg ist der Neckarradweg überflutet. Also nehme ich den Weg über Oferdingen und Mittelstadt, sammle noch reichlich Höhenmeter ein und bin endlich, in der Ortschaft Riederich angekommen, über den Berg. Der Neckartalweg zwischen Tübingen und, sagen wir mal, Ludwigsburg, gefällt mir einfach überhaupt nicht. Weiter flussabwärts dann natürlich schon wieder – Stichwort Bad Wimpfen. Schwülwarm ist es mittlerweile geworden, ich kann sogar nur im Trikot fahren und die Hosenbeine hochkrempeln. Eigentlich wollte ich ja noch bis Bad Urach durchziehen, doch als ich in Metzingen durch die Fussgängerzone rolle, entscheide ich mich für ein vorzeitiges Etappenende. Denn für heute reicht's mir einfach. Punkt.

Mittwoch, 12. Mai 2010. Von Metzingen nach Ehingen (64 km)

Metzingen > Dettingen an der Erms > Bad Urach > Seeburg > Trailfingen > Münsingen > Sondernach > Schmiechen > Allmendingen > Ehingen

Die bisherigen Tagesetappen sind relativ kurz gewesen. Sie hatten es jedoch in sich. Und generell reduziert sich das Tempo mit dem Scorpion auf Naturwegen recht. Keine Ahnung, ob sich das mit einem voll gefederten Trike auch so verhalten würde, aber mit meinem, lediglich heckgefederten Rad bin ich auf solchen Wegen um einiges langsamer unterwegs als mit einem Einspurer. Auf meiner Maireise im letzten Jahr hat mich das am Ende ziemlich genervt, doch diesmal macht's mir überhaupt nichts aus. Im Gegenteil, ich fühle mich total wohl mit dem Scorpion und ich fahre auch die Steigungen gar nicht mal ungern. Das kommt mir heute in den Sinn, als ich über das Kopfsteinpflaster der Metzinger Innenstadt rolle und den Weg nach Dettingen suche. Das Wetter ist besser als erwartet und es wird – zumindest für mich – den ganzen Tag über trocken bleiben. Die Sonne schimmert bleich und milchig durch die Wolken und die Temperaturen sind recht angenehm. Mit den wuchtigen Höhenrücken des Albtraufes ständig im Blickfeld, folge ich dem Flüsschen Erms. Da gibt es eine ausgeschilderte Route nach Dettingen und weiter nach Bad Urach. Dort hab ich den Eindruck, ewig lang durch ein Kurgebiet, gespickt mit Sanatorien und Kliniken zu radeln, bis ich endlich mal die relativ kleine Innenstadt Bad Urachs erreicht habe.

Jenseits des Bahnhofs befindet sich der Einstieg in eine Radroute entlang der Erms. Das geht durch eine recht imposante Landschaft leicht aber stetig bergauf bis zum Ort Seeburg. Auf dem Weg zum Ursprung der Erms wird das Tal noch enger, irgendwann gibt es nur mehr Platz für das Weglein und den Bach, und später ist der

Bach nur mehr eine trockene Rinne. Am Ende kommt man kurz vor Trailfingen aus dem kleinen Canyon heraus. Innerorts wartet ein giftiger Anstieg, doch als ich am Stadtrand oben auf dem Gipfel angekommen bin, habe ich damit auch die letzte nennenswerte Steigung des heutigen Tages hinter mich gebracht.

Nun führt mich meine Route bergab in die Stadt Münsingen. Hier ist es plötzlich spürbar kälter. Ob der soeben überwundene Höhenzug auch eine Luftmassengrenze darstellt? Um der Orientierungslosigkeit Herr zu werden, die mich mitten in Münsingen befällt, frage ich zuerst eine sich als Russin entpuppende Passantin nach dem Weg, die mir – obzwar in gebrochenem Deutsch – durchaus korrekt die Richtung weist. Etwas später nehme ich aber nochmals Hilfe in Anspruch, diesmal von zwei Greisen, die anscheinend beide schon vom Schicksal gestreift wurden. Der eine hat enorme Probleme, sich zu artikulieren, und der andere zuckt beim Sprechen so komisch. Geistig sind sie aber noch voll da und ein paar Minuten später befinde ich mich auf Talfahrt. Ich denke, es ist das Schandental, das ich hinab rausche. Teilweise auf asphaltiertem Untergrund, lange Zeit auch auf Naturwegen. Egal, ich gebe Gas, Gerüttel hin oder her. Tolle Gegend hier! Zwischendrin mal eine Vollbremsung, weil wieder mal eine Schlange auf der Strasse liegt. Ich kann nicht erkennen, ob das Tier tot ist oder sich auf dem Asphalt aufzuwärmen versucht. Bewegen tut sie sich nicht und ich tippe auf Kreuzotter und will sie deswegen lieber mal nicht berühren.

Nach Sondernach begleitet mich ein anderes Gewässer, die Schmiech, die bei Ehingen in die Donau mündet. Da gibt es auch einen ausgeschilderten Schmiechtalradweg, auf den ich mich natürlich sofort packe und der mich prima bis nach Ehingen bringt, wo ich wieder im Hotel Linde unterkomme.

Donnerstag, 13. Mai 2010. Von Ehingen nach Scheer (63 km)

Ehingen > Rottenacker > Munderkingen > Unter- und Obermarchtal > Rechtenstein > Zwiefaltendorf > Riedlingen > Mengen > Scheer

Es sind die kalten Füße. Die kriege ich einfach nicht warm. Der Regen macht mir kaum mehr was aus. Wie hoch wird denn das Thermometer heute steigen? Gar bis in den zweistelligen Bereich? Fühlt sich eher wie knapp über dem Gefrierpunkt an. Dabei sah es gestern Nachmittag gar nicht mal so schlecht aus. Manchmal hat der Wetterbericht aber dann doch recht. Ich werfe mir mal wieder alles über, was die Packtaschen so hergeben und mache mich auf den Weg aus der Stadt. Heute ist Christi Himmelfahrt und dementsprechend ruhig ist die Innenstadt.

Also hinaus in die Felder und Fluren! Mein zweitliebster Abschnitt auf dem Donauradweg wartet heute auf mich und das wollte ich mir eigentlich nach den „Strapazen“ der letzten Tage zum Geschenk machen. Doch wie man sich denken kann, ist heute nicht viel los mit Lustwandeln. Rottenacker, Munderkingen, Rechtenstein, die steile Rampe bei Datthausen – für mich heute eine Abfahrt – und die enge Eisenbahnbrücke bei Zell, schon liegen alle Steigungen des heutigen Tages hinter mir und es geht flach durch die Riedauen. Es regnet und windet recht heftig, aber es ist gutartiger Regen: er kommt von schräg hinten und weht mir nicht direkt ins Gesicht - so kann man sich das natürlich auch schön reden. Wehe den armen Radlern (und es sind durchaus einige unterwegs –

viele mit kurzen Radlerhosen...was bin ich doch für ein Weichei!), die sich auf der Gegenrichtung voran arbeiten.

Hohes Tempo und Schneckenslalom, so geht's hier voran. Zwischendrin hab ich heute dauernd die Schlager des Musicals „Grease“ im Ohr, das zu meiner Teenagerzeit ins Kino kam: You're the one that I want...Hopelessly devoted to you...It's raining on prom night...etc. Wo nur das schon wieder herkommt? So aus dem Nichts heraus? Barry Gibb von den Bee Gees hat die Musik dazu geschrieben, soviel weiss ich noch. Warum kann ich eigentlich selber keine so eingängigen Songs schreiben und warum ist meine eigene Musik so spröde? Fragen über Fragen, die ich auch auf dieser Regenetappe nicht lösen werde...

Irgendwann hab ich es dann hinter mir und komme mit tauben, fast gefühllosen Füßen im Hotel Donaublick an. Für heute reicht's.

Freitag, 14. Mai 2010. Von Scheer nach Ramsen (85 km)

Scheer > Mengen > Rulfingen > Krauchenwies > Göggingen > Menningen > Messkirch > Unterbichtlingen > Zoznegg > Stockach > Wahlwies > Stahringen > Radolfzell > Überlingen am Ried > Rielasingen > Ramsen

Gestern war ja Feiertag und das Restaurant im Hotel Donaublick hatte leider geschlossen. Dafür hatte die „Bacchusstube“ – das ausgebaut Souterrain im Nachbarhaus – geöffnet und immerhin gab's da ein Bärlauchsüppchen und Wurstsalat für mich. Damit kann man leben. Heute wieder Regen – damit muss man leben. Ich radle erstmal wieder die paar Meter zurück nach Mengen und suche mir den Weg in Richtung Ablachtal und Messkirch. Da radelt man zuerst auf dem Radweg neben der B311 einher und anschliessend auf kleineren Wirtschaftswegen an Baggerseen vorbei. Das gilt als Naherholungsgebiet. Doch an diesem regennassen Morgen begegnen mit nur ein paar LKWs von einer Kiesgrube oder Baustelle und eine Menge Wild- bzw. Graugänse, die vor mir Reissaus nehmen.

Zwischen Göggingen und Menningen wieder einer dieser Feldwege mit gelblich-weissem Split, was mir prompt einen Platten im Hinterrad beschert. Mitten im Ort wechsele ich dann auf dem Gehsteig den Schlauch. Was sich wohl die Leute in den Häusern denken, wenn sie mich da im Regen hantieren sehen? Einige Gardinen bewegen sich verräterisch. Ganz im Ernst: ich könnte mir bei diesem Wetter auch schöneres vorstellen, als hier durch die Gegend zu gaukeln. Doch auf dieser Tour habe ich nicht einen Moment lang daran gedacht, die Reise abubrechen. Nun, bald hab ich wieder Luft im Reifen und kann meinen Weg fortsetzen. Nach Messkirch bin ich für ein Weilchen auf dem offiziell ausgeschilderten Schwäbische Alb Radweg unterwegs und hier im Ablachtal lässt sich schon auch prima radeln, wie es halt bei flachen Tälern mit kleinen Strässchen oft der Fall ist.

Ich komme wieder an renaturierten Baggerseen vorbei und dann bin ich in Zoznegg, wo diese steile Strasse auf mich wartet. Diesmal muss ich mich aber nicht hinauf arbeiten, sondern darf hinunter rollen. 16% Steigung steht auf dem Warnschild am Strassenrand. Ob das wohl stimmt? Als ich langsam hinab gleite, kann ich mir nicht vorstellen, dass ich so eine Steigung jemals hinauf treten könnte. Und doch, das hab ich sowohl mit dem Trike, als auch mit meiner Speedmaschine schon bewerkstelligt. Bald darauf finde ich mich auf dieser mässig stark

befahrenen Strasse nach Stockach wieder. Diesmal natürlich auch bergab. Nach der Ruhe auf Feld- und Wirtschaftswegen empfinde ich es als sehr unangenehm, die Autofahrer an mir vorbei rauschen zu sehen. Und dann bin ich in Stockach mit dem geschäftigen Stadtverkehr. Da hat man als Radler eigentlich auch nicht viel zu melden. Irgendwo finde ich jedoch Wegweiser, die mich durch ein Wohngebiet leiten und lande dann auf kleinen Wegen, die mich abseits der grossen Verkehrsachsen wieder aus der Stadt bringen. Ich radle an einem langen Stau vorbei, kann mir eine gewisse Schadenfreude nicht verkneifen und bin kurz danach auf der Strecke nach Wahlwies, die mir einen Panoramablick nach Osten schenkt, mit dem markanten Höhenzug des Bodanrücks und der glitzernden Wasserfläche des Bodensees.

In Wahlwies folge ich den Wegweisern nach Radolfzell, kollidiere einen Augenblick später fast mit einem Kurierfahrer in dunkelbraunem Kleinaster, der auf einem kurvigen und zugewachsenen Feldweg mit einem Affenzahn unterwegs ist. Was sich diese Leute wohl denken? Nicht um die nächste Kurve sehen können, aber mit Bleifuss auf dem Gaspedal... Nach ein paar Minuten hat sich das Adrenalin in meinem Körper wieder verflüchtigt und ich bin im Zickzack-Kurs durch Radolfzell unterwegs, bis ich endlich meinen Weg nach Überlingen am Ried und weiter nach Rielasingen gefunden habe. Eigentlich auch noch eine sehenswerte Gegend hier. Zumal inzwischen – man höre und staune – sogar die Sonne durch die Wolken drückt. Ein paar Kilometer noch und dann bin ich in Ramsen, checke wieder im gleichen Zimmer wie schon vor einer Woche ein und lasse mir von den Wirtsleuten erzählen, wie denn nun die Hochzeit abgelaufen ist.

Samstag, 15. Mai 2010. Von Ramsen nach Zürich (75 km)

Ramsen > Diessenhofen > Schaffhausen > Neuhausen > Jestetten > Lottstetten > Rafz > Eglisau > Glattfelden > Bülach > Rümlang > Oerlikon

In letzter Zeit – also seit ziemlich genau einem Jahr – hab ich ein Reifenproblem. Es ist ja nicht so, dass ich in meinem Leben noch keine Schläuche geflickt und Reifen gewechselt hätte. Und ich weiss auch, dass man den Pneu nach Rückständen von Dornen, Stacheln, Scherben, etc. untersuchen muss, bevor man alles wieder montiert. Doch seit der Reise im Mai 2009, wo ich zweimal einen Platten am selben Vorderrad hatte, verfolgt mich ein Trauma: ich fahre einen Platten, wechsele den Schlauch, untersuche den Mantel so genau wie möglich, finde nichts Verdächtiges, baue alles zusammen, und am nächsten Morgen fahre ich mir am selben Laufrad wieder einen Platten. Das ging mir diesmal auch an Ostern mit dem Flux so und heute ereilt mich dieses Schicksal erneut. Zwischen Diessenhofen und Schaffhausen, wieder dieser gelblich-weiße Split, wieder ein Platten am Hinterrad. Oh Mann! Ob es wohl am Reifenmaterial liegt? Oder sind vielleicht 20er Räder anfälliger gegen Pannen? Der Luftdruck bewegt sich im vom Hersteller vorgegebenen Rahmen. Vielleicht sollte ich mal ein anderes Produkt wählen, obwohl die Schwalbe Marathons doch solide Tourenreifen sein sollen.

Jedenfalls, man sieht schon, irgendwie ist im realen wie im übertragenen Sinne die Luft raus. Heute ist der dritte Tag, an dem ich bei trüber Witterung und tiefen Temperaturen aufbreche, und langsam geht mir da schon auch die Laune flöten. Immerhin begegnet mir auf meinem Weg noch ein anderer Liegeradfahrer, der ist mit einem dunklen Challenge Mistral unterwegs. Anhalten tut er nicht, der hat's wohl eilig. Aber für so Minderheiten wie unsereins ist es natürlich schon auch nett, wenigstens mal einen Gleichgesinnten vorbei flitzen zu sehen.

Über die heutige Etappe gibt's kaum was zu berichten. Die Strecke ist Routine, das Wetter ist launisch – mal nieselt es, mal hat man von oben wieder mal eine Weile lang Ruhe. Die Füße sind nach wie vor nicht warm zu bekommen und so spule ich einfach mein Programm ab: Schaffhausen, Rheinfall, Neuhausen, über die grüne Grenze zuerst nach Deutschland und dann wieder zurück in die Schweiz. Eglisau, den Rhein gequert, dann die Glatt hoch in Richtung Zürich. Und wenn draussen nichts Weltbewegendes geschieht, kann man ja mal innerlich eine Bilanz ziehen.

Die Tour selber wäre in ihrer Gesamtheit eigentlich sehr sehenswert gewesen. Wenn mir das Wetter keinen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Vielleicht fahre ich sie irgendwann nochmals – oder baue Teilstrecken davon in eine andere Tour ein. Mal sehen. Richtig zufrieden war ich dagegen mit meinem Trike. Die Vorbehalte, die ich auf der letzt jährigen Reise hatte, haben sich alle verflüchtigt. Dass man bei verschiedenen groben Naturwegen dann halt langsamer unterwegs ist als mit dem Einspurer, muss einem ja nicht unbedingt zum Nachteil gereichen. Dafür nimmt man dann auch die Natur wieder ganz anders wahr. Diesmal hat es mich jedenfalls überhaupt nicht gestört. Auf Asphalt ist das alles eh kein Thema. Bergauf fahren mit dem Trike ist einfach eine Qualität für sich, finde ich. Und das hat eben schon auch damit zu tun, dass man bei steilen Anstiegen nicht mit der Balance des Rades zu kämpfen hat, wenn eine gewisse Geschwindigkeit unterschritten wird. Da kurbelt man sich einfach gemächlich hoch und hat auch noch die Zeit, den Käfer am Wegesrand zu bestimmen... Wie dem auch sei: diese Reise hat mir trotz allem gut getan und Perspektiven für kommende Unternehmungen aufgetan.